

Federnder Prachtklang

Sonat Vox erreicht neue Sphären mit seinem Pachelbel-Projekt

ANSBACH - Das A-cappella Ensemble Sonat Vox macht mit einem Konzertprojekt auf sich aufmerksam: „Nürnberg 1695 - Pachelbel und der vermischte Geschmack“. Damit expandiert es in vielerlei Hinsicht: konzeptionell, besetzungstechnisch, musikalisch. Und das Beste: der Sonat-Vox-Klang erreicht neue Sphären.

1695 ist kirchenmusikalisch ein wichtiges Jahr in Nürnberg. Das Top-Amt des Organisten an St. Sebald ist zu besetzen und auf den verstorbenen Georg Caspar Wecker folgt Johann Pachelbel. Die Stadt ist neben Augsburg führend beim Notendruck und Künstler und Stile treten hier in Konkurrenz, etwa die italienische und die französische Art des Musizierens.

Justus Merkel, Dirigent und Kopf von Sonat Vox, baut daraus ein Programm, das Komponisten verbindet, die hier ausgebildet wurden wie Carl Theodor Pachelbel, der Sohn von Johann, und Johann Krieger; solche die hier gewirkt haben, wie die beiden Sebald-Organisten, und solche, die hier wichtige Notensammlungen verlegten: Johann Joseph Fux und Philipp Heinrich Erlebach.

Das liest sich theoretisch, ist aber sehr kurzweilig. Auch daran hat Merkel seinen Anteil. Denn es ein sehr

abwechslungsreich besetztes und inhaltlich gemischtes Programm und er holt sich neue Mitstreiter, denen vor lauter Musizierlust fast die Knöpfe vom Jackett platzen.

Fünf Sängerinnen schmiegen sich wie ein Fineliner um die kompakten Männerstimmen und liefern einen silbernen Klangrahmen. Bei den mehrgliedrigen Werken kommen aus dem Chor heraus vier exzellente Vokalsolisten, darunter als Besonderheit ein Altus, zum Einsatz.

Alexander Gergelyfi hat unter dem Namen „Sonat Vox Barockorchester“ exzellente Instrumentalisten versammelt, unter anderem Thomas Reif, den Konzertmeister des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Das Programm bringt drei Werke Johann Pachelbels zum ersten Mal auf CD.

Viel Vorschuss an Renommee und Arbeit also, die für die erste öffentlichen Aufführung in St. Gumbertus nötig waren, am Sonntag folgte eine zweite in St. Ludwig. Das Ergebnis belohnt die Mühen: Zu hören ist der Doppel-Ensemble gewordene Wohlklang. Schon die federnde Sehnsüchtigkeit, mit der das Orchester den halben Takt von Erlebachs g-Moll-Ouvertüre aus der sechsten Ouvertüre vorantreibt, lässt Großes erahnen. Mit zwei Magnificat-Vertonungen und



Wurde für sein Pachelbel-Projekt in Ansbach gefeiert: Sonat Vox unter Justus Merkels Leitung. Foto: Martin Stumpf

anderen Lobgesängen stehen die Themen Dank und Lob im Vordergrund. Das passt derzeit auch gut ins Kirchenjahr, das sich am Ende der Nach-Trinitatiszeit befindet und damit thematisch offen ist. Das Orchester badet förmlich in Eleganz, zeigt sich spritzig, in den Stimmgruppen bestens austariert und genießt die Nachhallzeit von St. Gumbertus.

Der Chor ist ein weiteres Mal Garant für eine seltene Mischung: lu-

penreiner, perfekter Klang bei gleichzeitig lebendiger, kunstvoller Wortdeutung. Dazu nur ein Beispiel: Weckers „Kommt her zu mir alle“, eine konzertante Abendmahlsliturgie, nimmt Merkel groß im Zusagen-Teil, wie vom Thron herabgesprochen, geht in einen entrückten Dank-Teil über und gießt es in ein Amen, das nach einer winzigen Pause wie in einem letzten Atemholen friedvoll-todesgleich verklingt.

Das Publikum dankt mit stehendem Beifall und Jubelstürmen. Den Schlusschoral „Wie sich ein Vater erbarmet“ aus Bachs Kantate „Wer Dank opfert, der preiset mich“ nutzt Merkel für einen interessanten Fingerzeig, denn die Dankkantate endet so mit einem Ausblick auf die Vergänglichkeit und Merkel weist damit auf das nächste Zeitfenster: das Ende des Kirchenjahres und damit die Ewigkeit.

MARTIN STUMPF